
Früh und spät oder die Gnadenstunden

«Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde und sah andre an dem Markt müßig stehen. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und tat gleich also. Um die elfte Stunde aber ging er aus, und fand andre müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig?» (Matthäus 20,1.3.5-6).

Wir haben schon oft bemerkt, daß wir es nicht für Recht halten, den Zusammenhang der Schrift zu vernachlässigen. Wir haben kein Recht, eine Schriftstelle aus dem Zusammenhang heraus zu reißen und ihr einen Sinn unterzulegen, den sie im Zusammenhang nicht hat. Deshalb habe ich beim Lesen des Schriftabschnittes, soviel es mir gegeben ist, euch darauf aufmerksam gemacht, was dieses Gleichnis in erster Linie lehren will. Es ist ein Tadel für diejenigen, welche in einen gesetzlichen Geist fallen und zu berechnen anfangen, was ihr Lohn in dem Reiche sein wird, wo der gesetzliche Geist ganz am unrechten Ort ist, da der Lohn nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden gegeben wird. Ich denke, daß ich nun, ohne die Grundbedeutung zu verletzen, auf eine sehr bestimmte Tatsache, die mit dem Gleichnis in Verbindung steht, eingehen kann. Es ist nicht recht, die eigentliche Lehre des Gleichnisses zu übersehen; da wir dieselbe aber beachtet und uns klar gemacht haben, so glaube ich, daß wir nun berechtigt sind, von einem der Hauptumstände, die darin erwähnt sind, Gebrauch zu machen.

Ich möchte eure Aufmerksamkeit nun auf die Tatsache lenken, daß die Arbeiter *zu verschiedenen Tageszeiten gedingt wurden*, was uns ohne Zweifel lehren will, daß *Gott seine Diener zu verschiedenen Zeiten in seinen Weinberg sendet*, daß einige *in früher Jugend gerufen* werden und andre erst, *wenn die Lebenszeit sich dem Alter nähert*.

Ich muß euch jedoch ersuchen, zu beachten, daß sie alle gerufen wurden, wodurch der Herr uns zu verstehen geben will, daß niemand von selbst ins Himmelreich eingeht. Ohne Ausnahme ist jeder Arbeiter für Jesum auf die eine oder andre Weise gerufen worden. Sie sind alle gerufen worden. Wenn der Mensch wäre, wie er sein sollte, so bedürfte er keiner Aufforderung oder Einladung zum Evangelio Christi zu kommen; aber seitdem die menschliche Natur verdorben ist und der Mensch bitter für süß und süß für bitter, Finsternis für Licht und Licht für Finsternis hält, bedarf er eines Rufes durch ein äußeres Wort; er bedarf der Einladung, der Überredung, der Aufforderung; er bedarf, um den starken Ausdruck des Apostels Paulus zu gebrauchen, daß Gott ihn durch uns vermahnt und wir ihn an Christi statt bitten, sich versöhnen zu lassen mit Gott. Ja, noch mehr als dieses. Obgleich einige Menschen zur Arbeit im Weinberge im gesetzlichen Geist kommen durch den allgemeinen Ruf des Evangeliums, so kommt doch niemand im Geist und in der Wahrheit zu Jesu, ohne einen weiteren Ruf, nämlich den wirkungsvollen Ruf vom Geiste Gottes. Der allgemeine Ruf kommt durch den Prediger; das ist alles, was der Prediger kann. Wenn der Prediger es versucht, den besonderen Ruf zu geben, wie einige meiner hoch calvinistischen Brüder es tun, indem sie den Befehl des Evangeliums auf einen bestimmten Charakter beschränken und versuchen, die Entdecker von Gottes Erwählten zu sein, und das zu etwas Besonderem machen, was stets allgemein ist. Wenn der Prediger so handelt und sich wirklich bestrebt, den besonderen Ruf zu geben, begeht er einen großen Fehler und im allgemeinen mißlingt es ihm ganz und gar, das Evangelium den Menschen zu predigen. Wenn der Mensch damit zufrieden ist, das zu tun,

was er kann, nämlich wenn er predigt, «daß wir glauben sollen an den Herrn Jesum Christum», und daß Gott befohlen hat, «allen Menschen an allen Enden Buße zu tun», dann kommt mit dem allgemeinen Ruf ein besonderer Ruf an die Erwählten Gottes, welchen niemand als der Heilige Geist geben kann, welchen Er aber so wirkungsvoll gibt, daß alle, die ihn hören, am Tage der Gottesmacht willig werden und sich von ganzem Herzen zum Herrn wenden. Welchen Sinn hat es denn, daß viele berufen und wenige auserwählt sind, wenn durch die Predigt des Wortes niemand gerufen wird, als die Erwählten? Es gibt zwei Rufe; der eine ist allgemein an alle, die von Jesu hören, und viele, die so gerufen werden, sind nicht erwählt. Der andre ist persönlich und besonders an die Erwählten, «denn welche Er verordnet hat, die hat Er auch berufen».

Um auf unsren Gegenstand zurückzukommen, alle im Weinberg sind in irgend einem Sinne gerufen. Es gibt nicht eine einzige Ausnahme in der ganzen christlichen Gemeinde. Die Lehre vom freien Willen kann nicht ein einziges Beispiel für sich finden. Es ist nicht ein einziges Schaf in der Herde, welches ungesucht zum Hirten zurückgekehrt ist; es ist nicht ein einziges Geldstück, welches selbst wieder in die Tasche der Frau gesprungen ist, denn sie fegte das Haus und suchte es. Ja, ich will weiter gehen und sagen, es ist nicht ein einziger verlornen Sohn, der gesagt hat: «Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen», ehe des Vaters Gnade, die sich in den Schleier der großen Teurung hüllte, den Verlorenen das Ergebnis seiner Sünde gelehrt hat, als er die Schweine hütete und seinen Bauch vergebens zu füllen suchte mit Trebern, die die Säue aßen.

Ich will euch noch auf eine andre Tatsache aufmerksam machen, ehe ich auf unsren eigentlichen Gegenstand komme, und das ist, daß von allen, die gerufen sind, gesagt wird, daß sie gemietet sind. Natürlich darf in einem Gleichnis nicht jedes Wort gedeutet werden; wir müssen die Bedeutung nach der Hauptlehre geben, aber ich denke doch, daß wir sagen können, durch das Bild des Mietens eines Arbeiters und der Anstellung desselben soll uns gesagt werden, daß die Seele Christo allein zu dienen hat. Ein Mensch, der gemietet ist, hat niemand anders mehr zu dienen; er dient dem Herrn, der ihn gemietet hat. Wenn eine Seele durch den Gnadenruf in den Dienst Jesu Christi getreten ist, so sagt sie: «Es herrschen wohl andre Herren über uns, denn Du, aber wir gedenken doch allein Dein und Deines Namens.» Er schüttelt das Joch der Sünde und deren Vergnügungen und Gebräuche ab und nimmt das Joch auf sich, wovon der Herr sagt, daß es sanft ist, und die Last, die leicht ist. Ein gemieteter Diener arbeitet nicht für jemand anders; er arbeitet für seinen Herrn. So lebt der Mensch, der durch die Gnade berufen ist, nicht für irgend einen besonderen Gegenstand oder Beweggrund, sondern nur für seinen Herrn. Ein gemieteter Diener arbeitet ferner nicht auf eigne Rechnung; er ist nicht sein eigener Herr, «denn ihr seid nicht euer selbst». Von nun an, obwohl er niemand auf Erden Meister nennt, gedenkt er, daß einer sein Meister ist im Himmel, dem er seinen ganzen Dienst schuldig ist. Es ist eine Vereinbarung gemacht zwischen dem gemieteten Diener und seinem Herrn, und so ist eine feierliche Vereinbarung des Geistes zustandegebracht zwischen dem wahrhaft Gläubigen und seinem Herrn. Wir haben uns diesem Dienst hingegeben; wir haben alle Freiheit des eignen Willens aufgegeben, und von jetzt an ist unser Wille unter der Leitung unsres Herrn, und alle unsre Kräfte und Triebe – wir hoffen, daß es durch Gottes Gnade so sei – sind Ihm, der uns für seinen Weinberg gemietet hat, gehorsam. Das Wort «mieten» ist gebraucht, um eine Belohnung anzudeuten. Es wurde auch gebraucht, um Petri Ansicht der Sache anzupassen und um seine gesetzliche Frage: «Was wird uns dafür?» hervor zu heben und ihre Torheit im Lichte der unumschränkten Gnade zu zeigen, die mit dem Eignen tut, wie sie will. Jedoch hat es auch einen evangelischen Sinn, wenn es heißt, daß die Gläubigen gemietet werden, denn sie dienen Gott nicht umsonst. Sie sollen nicht ohne eine Belohnung arbeiten. «Der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben.» Wir werden unsre Belohnung bekommen für das, was wir für den Meister tun, und wenn es auch kein Lohn im Sinne einer Schuld sein wird, doch wahrlich, ich sage euch, es wird kein einziger treuer Arbeiter für Gott da sein, der nicht von seinem Herrn den gesegneten Gnadenlohn empfängt an dem Tage, wenn Er erscheint, Rechnung mit seinen Dienern zu halten.

Wenn wir nun zu unsrem Gegenstand übergehen, *so sehen wir zuerst, daß der Herr seine Arbeiter zu verschiedenen Stunden des Tages beruft, und zweitens, daß sich in jedem einzelnen Falle eine besondere Gnade offenbart und das Mitleid und die Liebe des Herrn sich zu jeder Tageszeit zeigt.*

I.

Alle werden nicht zur selben Zeit von der Gnade berufen. Einige sind im Gleichnis früh am Morgen berufen. Dreimal glücklich sind diese! Die früheste Zeit, in welcher ein Kind von der Gnade berufen werden kann, wird schwerlich von uns bestimmt werden können, denn Kinder stehen geistlich nicht immer auf demselben Punkt; wenn sie dem Körper nach auch im gleichen Alter sind, in der geistlichen Entwicklung dürfen wir dem Heiligen Israels die Zeit nicht beschränken. Soweit unsre Beobachtung geht, arbeitet die Gnade an einigen Kleinen schon bei der ersten Dämmerung ihres Gewissens. Es gibt ohne Zweifel bevorzugte Kinder von zwei bis drei Jahren, deren Verstand und Gemüt stark entwickelt und tief geheiligt sind. Solche Kinder beabsichtigt der Herr bald heimzuholen. Es gibt interessante Beispiele, welche beweisen, daß die Heiligkeit in den jüngsten Herzen blühen und reifen kann und Gott sich aus dem Munde zarter Kinder ein Lob bereitet, und durch sie die Feinde und Gegner zum Schweigen gebracht hat. Kleine Schwätzer, deren Mund, wie man denkt, nur von Spielzeug sprechen kann, sind imstande gewesen, mit tiefer Erkenntnis von geistlichen, besonders von himmlischen Dingen zu sprechen. Es ist gewiß, daß einige ihr Tagewerk für den Herrn auf den Armen ihrer Mutter getan haben; sie haben von dem Heiland mit solchen Worten gesprochen, daß sie das Herz der Mutter erweicht und das Gewissen des Vaters erweckt haben, und dann sind sie heimgerufen worden. «Wen die Götter lieben, der stirbt jung», sagten die Heiden, und ohne Zweifel ist es kein kleines Vorrecht, so jung in die Herrlichkeit zu gehen. Sie haben sich auf Erden nur gezeigt und sind dann plötzlich in den Himmel genommen worden, zu kostbar, hier unten zu bleiben. Köstliches Kind, wie teuer warst du dem guten Gott, der dich hersandte und dann heim nahm! Liebliche Knospe, in der Vollkommenheit deiner jungen Schönheit genommen, um vom Erlöser am Busen getragen zu werden, wie können wir deine Versetzung in den Himmel betrauern!

*«Dort lebt es jetzt im ew'gen Frieden,
Den nie ein Wechsel unterbricht.
Das höchste Glück ist ihm beschieden
Im Paradies, im Himmelslicht,
Es ruht an seines Heilands Herzen,
Vergessen sind nun alle Schmerzen
Dort in der sel'gen Ewigkeit.
Der Herr hat selbst es heimgerufen
Vor seines heil'gen Thrones Stufen
Und es entrückt dem Erdenleid.»*

Früh am Morgen würde auch die einschließen, welche die erste Stunde des Tages schon durchlebt, aber die zweite noch nicht vergeudet haben. Ich meine die hoffnungsvollen Knaben und Mädchen, die ich wohl mit dem Worte Jugend bezeichnen kann; solche, die erst das erste Jahrzehnt hinter sich haben und aus der eigentlichen Kindheit heraus sind und nun in der Kraft der Jugend aufwachsen. Junge Leute, mehr auf dem Spielplatz, als bei der Arbeit, passender, wie der Satan

ihnen sagt, für das Spiel auf dem Marktplatz, als für die Arbeit im Weinberge. Solche, wie diese, werden oft zum Preise der göttlichen Liebe vom Hausvater gemietet. Es ist der Mühe wert, einige unsrer Brüder, welche höchst zweifelhaft auf die Frömmigkeit der Knaben und Mädchen blicken, davor zu warnen, sich herben und verdächtigenden Zweifeln hinzugeben. Wir haben bemerkt, und ich denke, diejenigen, welche unsre Glieder sorgfältig beobachtet haben, werden es auch bemerkt haben, daß unter allen Fällen, die uns Sorge und Verdruß gemacht haben, nur wenige Fälle auf solche kommen, die als Knaben und Mädchen aufgenommen worden sind. Es gibt jetzt einige, die das Evangelium mit Kraft und Erfolg predigen, die diese meine Hände in den Tod Jesu in ihrem Knabenalter getauft haben, und es gibt ehrenwerte Diener Gottes unter uns, welche dieser Gemeinde treu gedient haben, welche schon als Schulkinder freudige Nachfolger des Herrn Jesu waren. Von früher Jugend an haben manche von uns ein Verständniß für die Dinge des Himmelreichs bekommen. Unsre Bibel ist unsre Fibel, unser erstes Lesebuch, der Führer unsrer Jugend und die Freude in unsren jungen Jahren gewesen. Wir danken Gott, daß es noch Jünger wie Timotheus unter uns gibt, und zwar nicht wenige, und junge Bekenner wie Samuel, welche in ihrer Jugend zum Hause Gottes gebracht worden sind, und von der Zeit an den Leibrock getragen und dem Herrn nach ihrer Weise von ganzem Herzen als Priester gedient haben. Glückliche diejenigen, welche am Morgen des Lebens berufen werden; sie haben besondere Ursache, Gott zu loben und zu preisen.

Laßt uns einige Minuten daran wenden, über das Glück derjenigen nachzudenken, die in der Kindheit errettet worden sind. Früh am Morgen funkelt der Tau noch auf den Blättern, die Jungfernröte der Dämmerung offenbart eine knospende Schönheit, welche für diejenigen verloren ist, welche nicht bei der Geburt des Tages aufstehen. Es gibt eine Schönheit in der frühen Frömmigkeit, die unbeschreiblich bezaubernd und unaussprechlich lieblich im frischen Glanze ist. Wir bemerken an der Jugend eine ungekünstelte Einfalt, ein kindliches Vertrauen, welches nirgend anders gefunden wird. Es mag weniger Wissen da sein, aber es ist mehr Liebe da; es mag weniger Nachdenken da sein, aber da ist mehr einfältiger Glaube an die göttlichen Offenbarungen; es mag noch keine tiefe Wurzelung da sein, aber da ist mehr Wohlgeruch, Schönheit und frisches Grün vorhanden. Wenn ich den Teil des christlichen Lebens wählen soll, in dem am meisten Freude ist, so würde ich den Zeitraum der christlichen Erfahrung vorziehen, welcher gleich nach Sonnenaufgang liegt, der mit orientalischen Perlen der Liebe bestreut ist und aufgeheitert von der köstlichen Musik der Hoffnungsvögel.

Früh am Morgen, wenn wir eben vom Schlummer erwacht sind, ist die Arbeit leicht; unsre Beschäftigung im Weinberg ist eher eine fröhliche Übung, als eine Arbeit, wie sie diejenigen fühlen, die die Last und Hitze des Tages tragen. Der junge Christ wird nicht von den Mühen und Sorgen der Welt gedrückt, wie andre; er hat nichts andres zu tun, als seinem Gott zu dienen. Er ist frei von den Verlegenheiten, welche so viele von uns umgeben und uns verhindern, Gutes zu tun, wenn wir uns demselben ganz hingeben wollen. Der Knabe hat an nichts zu denken, als an seinen Herrn. Er hat freilich mit seinen Büchern zu tun und seine Lektionen zu lernen, aber er kann eifrig im Geist bei denselben sein. Er ist unter seinen Spielgenossen und in Unschuld und Einfalt kann er ihnen zu Diensten sein und sie zu Gott führen. Gib mir, sage ich, wenn ich eine günstige Zeit für Jesum zu arbeiten haben wollte, gib mir die gesegneten Morgenstunden, wenn mein Herz vor Freuden springt und die reinen Sonnenstrahlen der Freude meinen Pfad bescheinen, wenn meiner glühenden Brust der Eifer nicht fehlt und mein glücklicher Geist keine Sorgenketten trägt.

Frühe Bekehrungen sind schon deshalb vorzuziehen, weil solche Personen noch nicht gelernt haben, müßig am Markt umher zu stehen. Ein Bursche, der stundenlang mit den Händen in den Taschen gestanden und mit den Betrunkenen gesprochen hat, taugt nicht viel in der elften Stunde, ja, schon am Mittage ist es ihm so natürlich geworden, sich an die Wand zu drücken, daß er keine große Lust mehr hat zum Arbeiten. Fangt früh an mit den Seelen; zähmt die Füllen, wenn sie jung sind und sie werden dann wahrscheinlich nachher gut im Geschirr gehen. Keine Arbeiter sind denen gleich, die in ihrer Jugend den Anfang gemacht haben. Welche Aussicht auf

einen langen Tag haben junge Gläubige! Die Sonne ist eben aufgegangen und sie hat zu steigen und dann wieder nieder zu sinken. Da ist Zeit und Raum genug, obgleich nichts übrig ist. Wenn Gott es in seiner Weisheit fügt, daß der junge Mann dort zwölf Arbeitsstunden vor sich hat – was kann er nicht ausrichten! Für ein herrliches, erfolgreiches Leben ist frühe Frömmigkeit, wenn auch nicht wesentlich, doch sicherlich von großem Vorteil. Wenn wir die ersten Tage Jesu geben, so wird es uns viele traurige Erinnerungen ersparen, uns vor vielen bösen Gewohnheiten bewahren und uns durch den Heiligen Geist befähigen, gute Erfolge zu erzielen. Es ist gut, das Fliegen zu beginnen, wenn die Flügel noch stark sind, denn wenn wir lange in der Sünde leben, werden die Flügel gebrochen und in den übrigen Tagen schlaff herabhängen, selbst dann, wenn die Gnade uns beruft. Möge es der Wunsch der hier anwesenden Eltern sein, daß ihre Kinder in der Jugend bekehrt werden! O, möchte Gott diesen Wunsch in euer Herz bringen, ihr jungen Leute, die ihr jetzt hier seid, daß ihr, ehe ihr zwanzig zählt, ehe ihr Männer genannt werdet, vollkommene Männer in Christo seid, daß ihr schon als Kinder Gottes Kinder seid. Möchtet ihr «als die jetzt geborenen Kinder begierig sein nach der lauteren Milch des Wortes Gottes» und gebe der Herr, «daß ihr dadurch zunehmet». Glückliche, ja, glückliche Seelen, welche der Herr durch besondere Gnade «früh am Morgen» dingt.

Der Hausvater ging dann aus um die dritte Stunde. Das mag die Zeit darstellen, wenn wir aus der Kindheit heraus getreten sind und Männer genannt werden. Angenommen, wir rechnen die erste Stunde bis zum siebenten oder achten Jahre, dann geht die zweite Stunde bis ungefähr zu zwanzig oder einundzwanzig Jahren. Dann bleibt uns eine gute Zeit vom zwanzigsten bis zum dreißigsten Jahre für die dritte, vierte und fünfte Stunde. Es gibt einige, welche die göttliche Gnade in der dritten Stunde erneuert. Das ist spät; einundzwanzig Jahre ist betrübend spät, wenn man bedenkt, wie viele der ersten Freude nun unmöglich ist, wie viele sündliche Gewohnheiten angenommen worden sind, wie viele Gelegenheiten, Gutes zu tun, unwiederbringlich verloren gegangen sind. Der vierte Teil des Tages ist schon auf immer dahin, wenn du die dritte Stunde erreicht hast. Es ist sogar der beste Teil des Tages, der auf immer fort ist. Die erste Mahlzeit des Tages ist vorüber; das gesegnete Brechen des Morgenbrotes mit Jesu ist nicht mehr möglich. Ein sehr köstliches Mahl ist dieses, wenn der Heiland uns den Morgenteil gibt, das Manna, welches schmilzt, wenn die Sonne heiß scheint. Gesegnet ist es, wenn sich das Kind an Jesu nährt. Ich erinnere mich daran, als ich wie Elias unter dem Wachholder erweckt wurde und von diesem Leckerbissen genoß, wovon der Wohlgeschmack mir bis zu dieser Stunde geblieben ist. Der Mann von einundzwanzig Jahren hat dieses Mahl verloren; das Frühstück ist vorüber. Jesus wird zu ihm, wie zu andren sagen: «Kommt und haltet das Mahl» und das ist köstlich, aber das köstlichste ist vorüber; die erste Jugendfreude, die jugendliche Begeisterung kann nicht mehr erkannt werden.

Ich zweifle nicht daran, daß hier viele gegenwärtig sind, welche denken, die Bekehrung im einundzwanzigsten Jahre sei sehr früh; aber warum dem Satan einundzwanzig Jahre geben? Warum den vierten Teil der menschlichen Existenz dem Bösen hingeben? Außerdem ist es vielleicht nicht der vierte Teil, sondern die Hälfte und in vielen Fällen das ganze Leben. Die Sonne senkt sich, ehe es Mittag ist, und mancher, der müßig am Markte steht, hat keine Hoffnung, je ein Arbeiter im Weinberge zu werden. Der Tod, welcher kommt, wenn Gott es will und sich nicht anmeldet, kann die Blume niedermähen, ehe sie sich vollständig geöffnet hat. Des Morgens wie Gras und des Abends niedergemäht und vertrocknet. Es ist spät, es ist zum Betrübten spät. Es ist traurig, daß diese herrlichen Tage, in welchen der Geist noch nicht so angestrengt wird, in welchen er am meisten geeignet ist, gute Gewohnheiten anzunehmen, verloren gegangen sind. Es ist traurig, soviel von der Sünde gelernt zu haben, als jemand in einundzwanzig Jahren gelernt haben kann; es ist traurig, so viele Übertretungen und Befleckungen im Gedächtnis aufbewahrt zu haben. Zwanzig Jahre mit Gott und man hätte ein tüchtiger Zeuge im Himmelreich sein können; aber zwanzig Jahre in der Welt, da ist man fast wie ein Webstoff, der lange in der Farbe gelegen hat und durch und durch gefärbt ist. Es ist spät, aber wir danken Gott, daß es nicht zu spät ist. Nein, es ist nicht zu spät selbst für den größten Zweck. Nein, es ist nicht nur nicht zu spät, erlöst zu

werden, es ist auch nicht zu spät, noch viel für Jesum zu tun. Einige von uns hatten schon mit einundzwanzig Jahren fünf Jahre als Prediger gewirkt und waren das Mittel gewesen, viele Seelen zum Kreuze Christi zu führen. Wenn aber andre durch Gottes Gnade dann anfangen, so haben sie auch noch eine gute Zeit vor sich, wenn Gott ihnen das Leben erhält. Der junge Mann ist jetzt in seiner vollen Kraft; die Knochen sind voller Mark und sein Herz voller Feuer. Er sollte sich schon eine gute Bildung erworben haben und bereit sein, sich noch weiter zu entfalten. Jetzt ist es gerade in der Zeit, in welcher er arbeiten sollte. Seine Lebenspläne sind noch nicht ausgeführt; er ist wahrscheinlich noch nicht verheiratet und hat also noch keine Kinder, die durch sein böses Beispiel verletzt sind; er hat die Gelegenheit, einen Haushalt in der Furcht Gottes anzufangen. Er fängt ein Geschäft an und hat Gelegenheit, es so zu leiten, daß er später nicht genötigt zu sein braucht, es in anderer Weise einzurichten. Er kann, wenn er durch Gottes Gnade mit einundzwanzig Jahren berufen wird, eine ehrenhafte Laufbahn beginnen, worauf kein Winkel und keine Biegung nötig ist, sondern er kann gerade auf den Hafen zusteuern und auf dem Meere des Lebens eine hell scheinende Spur zurücklassen, welche in gerader Richtung zum Himmelslichte geht, welches er mit vollen Segeln und einer unschätzbaren Ladung an Bord zum Preise der göttlichen Gnade erreichen wird. Es ist spät, es ist in mancher Hinsicht sehr spät, aber es ist nicht zu spät, dem Herrn noch zu dienen und sich von der göttlichen Liebe eine Krone der Ehren zu erwerben.

Es ist viel Arbeit für uns in der dritten, vierten und fünften Stunde des Tages. Ich denke, daß die Gemeinde gerade auf uns zu blicken hat als solche, die viel tun sollten. Nach dieser und der nächsten Periode wird ein Mensch mehr ein Empfänger von der Gemeinde, als ein Arbeiter für dieselbe. Das frische Blut, die Energie, die Herzenswärme, die rasche Tat muß zum größten Teil von den jungen Leuten kommen, die bekehrt werden. O, ihr Einundzwanzigjährigen, ich wollte, daß ihr alle von neuem geboren wäret! Ihr Jungfrauen in eurer jugendlichen Lieblichkeit, möchte der Herr euch durch seine Gnade in die Gemeinde bringen! O, könntet ihr seine Liebe recht erkennen, so würde es nicht nötig sein, euch aufzufordern. Könntet ihr die Freude der wahren Religion verstehen, es wäre nicht nötig, in euch zu dringen. Man findet im geheimnisvollen Umgang mit dem Herrn Jesu mehr Fröhlichkeit, als in allen Vergnügungen, welche die Welt bietet. Ein Gramm von der Liebe Christi ist besser, als ein Zentner von der Schmeichelei der Welt. Die Welt bietet leere Seifenblasen, aber Jesus gibt wahre Schätze, die bis in Ewigkeit währen. Das Gold der Welt ist alles falsch; es glänzt, aber es ist nicht köstlich. Die göttlichen Dinge mögen nicht so glänzen, aber sie geben eine wahre und bleibende Freude, die nur die Kinder Gottes kennen. Möge der Herr diesen Morgen an euer Herz kommen und möge Er euch durch mein einfaches Wort jetzt in der dritten Stunde zur Arbeit in seinen Weinberg rufen!

Des Hausvaters Gnade war noch nicht erschöpft; er ging aus um die sechste Stunde. Wir sehen, daß er am hohen Mittag auf den Markt geht. Der halbe Tag ist schon vergangen. Wer stellt einen Mann an und gibt ihm Tagelohn, wenn der Tag schon halb hin ist? Er wird nicht zu viel tun, wenn du ihn morgens sechs Uhr mietest; was wird er tun, wenn du ihn mittags zwölf Uhr anstellst? Eine halbe Tagesarbeit. Das ist etwas Armseliges, wenn du sie suchst oder anbietest. Der Herr aber sucht sie und nimmt sie an. Er verspricht: «Was recht ist, soll dir werden.» Es werden auch einige gefunden, welche um die sechste Stunde in den Weinberg gehen und durch die Gnade gerettet, ihre Arbeit für Jesum beginnen. Dieses mag die Zeit bedeuten, wenn der Mensch so recht in seiner vollen Kraft ist, die vierziger Jahre und etwas weiter. Dies ist sehr, sehr spät. Sehr spät in mancher Hinsicht; nicht nur, weil so wenig Zeit übrig bleibt, sondern besonders, weil so viel Energie, Eifer und Kraft, welche Gott hätten geweiht werden sollen, verschwendet und im Kampf gegen Gott gebraucht worden sind. Vierzig Jahre der Sünde! Das ist eine lange Zeit, worüber das Gewissen zu trauern hat. «Daß ich vierzig Jahre Mühe hatte mit diesem Volke, und sprach: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen, daß ich schwur in meinem Zorn: Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen.» Welch ein Segen für dich unbekehrten Vierzigjährigen, daß Er keinen so schrecklichen Eid in Betreff deiner geschworen hat, daß seine Langmut noch harret, seine Geduld dich noch trägt und Er noch zu dir sagt: «Gehe

hin, und arbeite in meinem Weinberge.» Es ist traurig spät, besonders weil es dir schon zur Natur geworden ist, auf dem Wege der Sünde zu wandeln. Du wirst in der Zukunft viel mit den alten Gewohnheiten zu kämpfen haben. Das Seelenschiff umzuwenden ist nicht so leicht wie ein Schiff auf dem Meere; nur eine göttliche Hand kann die Seele auf den Weg der Gnade steuern. Du bedarfst viel Gnade, das Verderben zu überwinden, welches in den vierzig Jahren Wurzel gefaßt hat. Du hast einen Mieter in deinem Hause, der es in Besitz genommen hat und du wirst finden, daß der Besitz neun Zehntel des Gesetzes ist. Es wird ein hartes Werk auszuführen sein, ihn los zu werden; so hart, daß nur «ein Stärkerer als er» ihn austreiben kann. Bis zu deinem Sterbebett wird die Erinnerung an die übeln Dinge, welche du während der vierzig Jahre gehört hast, dir bleiben. Du wirst das Echo eines alten Liedes hören, gerade wenn du beten willst, und einige Werke, die du bitter bereust und worüber du trauerst, werden vor deine Gedanken kommen, wenn du mit freudigem Herzen «Abba, Vater» sagen willst. Es ist spät, sehr, sehr spät, diese sechste Stunde, aber es ist nicht zu spät. Es ist nicht zu spät für einige der reichsten Freuden. Du kannst noch mit Jesu speisen; Er kann sich dir noch offenbaren, wie Er sich nicht der Welt offenbart. Du kannst auch noch viel Zeit haben, Ihm zu dienen. Es ist noch nicht zu spät, dich unter seinen Dienern auszuzeichnen. Denke an John Newton; er wurde in der Mitte des Tages berufen, aber er hat sein Merkmal im Weinberge zurück gelassen; ein Merkmal, das nie vergessen werden wird. Ich denke, Paulus war auch nicht viel jünger, als er von der Gnade Gottes berufen wurde, und vielleicht waren die Apostel in einem ähnlichen Alter, als die Gnade Gottes sie fand, und doch verrichteten sie ein herrliches Tagewerk. Wenn die Gnade dich im mittleren Lebensalter beruft, mein Bruder, so mußt du unausgesetzt arbeiten; es ist genug, daß du die vergangene Zeit dem Fleische gedient hast. Du mußt die Zeit wieder einholen, denn es ist zu viel verloren gegangen. Ein Mann, der im vierzigsten Jahre bekehrt wird, sollte im Eilmarsch zum Himmel wandern und keine Minute verloren gehen lassen. Laß die Maschine mit voller Kraft arbeiten und tue das Doppelte von dem, was ein junger Mann tut. Versuche in der göttlichen Kraft das Zweifache in der Zeit zu tun, da du nur die halbe Zeit für dein Lebenswerk hast. Du wünschst Kronen für Jesum zu gewinnen, das weiß ich; dann eifrig daran, mein Lieber! Du bist errettet aus Gnaden, allein aus Gnaden. Du hast das Verlangen, Christum zu ehren, weil Er dich also geliebet hat; kannst du dich nicht bestreben, Ihn so in dem Rest der Zeit zu ehren wie andre in der ganzen Lebenslänge? Du kannst es durch Eifer, Klugheit, Bescheidenheit und völlige Übergabe. Diene dem Herrn treu!

Der Hausvater ging aus um die neunte Stunde, das heisst um drei Uhr des Nachmittags. Niemand denkt daran, Tagesarbeiter nachmittags um drei Uhr anzunehmen. Ein Tagewerk zu vollenden von drei bis sechs Uhr! Es zeigt uns, daß das Mieten zur Arbeit des Evangeliums kein gesetzliches Mieten ist; es ist alles aus Gnaden, sonst würde niemand daran denken, so etwas zu tun. Diese Stunde bezeichnet das Lebensalter vom sechzigsten bis zum siebzigsten Jahre. Der Sommer des Lebens ist dahin. Es ist spät, sehr spät, betrübend spät. Es ist spät, weil alle Kräfte des Menschen geschwächt sind. Sein Gedächtnis hat abgenommen. Er denkt, sein Urteil sei besser denn je, aber wahrscheinlich ist er der einzige, der so denkt. Die meisten Fähigkeiten verlieren ihre Schärfe im Alter. Er hat Erfahrungen gesammelt, aber es gibt keine größeren Narren als alte Narren, und ein Mensch, der nicht von der göttlichen Gnade belehrt wird, lernt sehr wenig Wertvolles in der Schule der Vorsehung. Sechzigtausend Jahre würden einen Menschen nicht weise machen, wenn die Gnade ihn nicht belehrt. Nun bedenke, ist es nicht spät? Hier ist der Mann; wenn er jetzt bekehrt wird, was bleibt übrig? Er ist nur noch ein Lichtstumpf, welcher wohl etwas Licht gibt, aber niedrig im Leuchter brennt. Die ganzen sechzig bis siebzig Jahre sind verbracht, und wo? Decken wir es zu. Laßt uns rückwärts gehen wie Noahs Söhne, und sie bedecken und möge die Gnade Gottes sie auch bedecken. Die Tatsache ist erschreckend; sechzig bis siebzig Jahre im Dienste des Satans verlebt! Wieviel Gutes hätte der Mann tun können! Was hätte er ausrichten können, wenn er seinem Gott gedient hätte, wie er der Welt gedient hat! Er hat sich ein Vermögen erworben, nicht wahr? Wie reich an Glauben hätte er in dieser Zeit werden können! Er hat sich ein Haus gebaut, aber wie hätte er die Gemeinde bauen können! Der Mann hat mit Kartenhäusern

gespielt. Er hat es gemacht wie die Knaben am Meeresufer und hat Häuser aus Sand gebaut, die bald zusammenfallen und zusammenfallen müssen, denn ich höre schon das Rauschen der Todesflut, die jeden Augenblick hereinbrechen kann. Die ausgefallenen Zähne, das Gliederreißen und dergleichen zeigen, daß hier seines Bleibens nicht ist. Die irdische Hütte ist baufällig und die Warnung wird laut, daß er bald scheiden und sein Haus und sein Vermögen zurücklassen muß, und dann wird es sich zeigen, daß er nichts getan hat. Er hat Schatten aufgebaut, Lehm zusammengehäuft, das ist alles, was er getan hat, während er, wenn er an Jesum geglaubt hätte, so viel für Gott und für die Seelen der Menschen hätte tun können. Wie viele üble Gewohnheiten hat er angenommen! Was kannst du mit diesem Mann machen? Wenn er errettet wird, so ist es wie durchs Feuer. Er wird berufen und er soll in den Himmel eingehen, aber wie wenig kann er für den Herrn tun und mit welcher Verderbnis hat er zu ringen, und welche innere Kämpfe hat er zu bestehen, bis er in den Himmel eingeht! Es ist spät, sehr spät, aber, gottlob! es ist nicht zu spät. Wir haben in diesen Mauern Personen gehabt, die den Sommer des Lebens längst hinter sich hatten, und doch herein gekommen sind und gesagt haben: «Wir wollen mit euch ziehen, weil der Herr, euer Gott, mit euch ist.» Wir haben die freudige Geschichte gehört, wie der alte Mann ein Kind geworden ist und wie er, der reif an Jahren war, wiedergeboren ist ins Reich Gottes. Es ist nicht zu spät. Sagt der Teufel so? Das Tor wird zugemacht, ich höre, wie es in den Angeln knarrt, aber es ist noch nicht zu. Die Sonne geht unter, aber sie ist noch nicht unter dem Horizont, und wenn der Meister dich ruft, so laufe desto schneller, weil es spät ist, und wenn du errettet bist, so diene Ihm mit aller Macht, weil du so wenig Zeit hast, Ihn hier auf Erden zu verherrlichen, und kurze Frist, in welcher du deine Gesinnung der tiefsten Dankbarkeit gegen seine unendliche Liebe zeigen kannst.

Der Tag ist fast vorüber; es ist die elfte Stunde gekommen, nachmittags fünf Uhr! Die Leute sehen schon hin und wieder nach ihrer Uhr, ob es nicht bald sechs ist; sie erwarten, die Uhr schlagen zu hören und hoffen, daß das Tagewerk bald zu Ende ist. Sieh', der Hausvater geht auf den Markt unter die Müßiggänger, welche da noch stehen, und fragt sie: «Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Geht in meinen Weinberg und ich will euch geben, was recht ist.» In der elften Stunde kommen sie hin – halb beschämt, daß sie kommen, wie mir scheint – kaum mögen sie sich vor den andren sehen lassen, daß sie so spät mit der Arbeit beginnen. Doch sie kommen in den Weinberg und dort sind einige Arbeiter, welche sie über die Reben ansehen und sagen: «Wir freuen uns, euch zu sehen, wenn es auch schon spät ist.» Es waren einige dort unter den Arbeitern, das darf ich wohl sagen, wenigstens sind einige solche hier, wenn dies der Weinberg ist, die ihre Arbeit etwas unterbrechen und anfangen zu singen und Gott zu preisen, daß ihre Freunde noch zur elften Stunde gekommen sind. Unter der elften Stunde haben wir das Alter zu verstehen, welches über siebzig Jahre ist, wie hoch hinauf, kann ich nicht sagen. Es wird wahrheitstreu berichtet, daß bei einer Erweckung in Irland ein Mann von einhundertundvier Jahren bekehrt wurde und noch eine Fußtour machte, seinen Glauben zu bekennen, und in Amerika wurde ein Mann bekehrt durch eine Predigt, welche er vor einundachtzig Jahren gehört hatte. Er war fünfzehn Jahre alt, als er Flavell am Schluß einer Predigt sagen hörte: «Ich kann den Segen nicht sprechen. Wie kann ich die segnen, die den Herrn Jesum Christum nicht lieben! Wer den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei ‹Anathema; Maran atha!›». Einundachtzig Jahre später kam dieser feierliche Ausspruch in das Gedächtnis des Mannes zurück, als er in Amerika war, und Gott segnete es durch seine Bekehrung. Es gibt einige, für die die zwölfte Stunde die Stunde des Todes gewesen ist. Einige, sage ich; wie viele oder wenige, ist nicht meine Sache. Es gibt ein Beispiel in der Schrift, das war der sterbende Schächer. Es ist nur ein Beispiel da. Gott aber kann in seiner unendlichen Gnade tun, was Er will zum Preise seiner herrlichen Gnade, und Er kann seine Erwählten in der elften Stunde berufen. Es ist sehr, sehr spät, es ist betrübend spät, aber es ist nicht zu spät. Und wenn der Meister dich ruft, dann komme, wenn auch hundert Jahre der Sünde deine Füße schwer gemacht und du nur mit Schmerzen vorwärts kommen kannst. Wenn Er dich ruft, dann komm, denn wenn es auch spät ist, so ist es doch nicht zu spät. Hast du schon daran gedacht, wie der

Schächer für seinen Herrn arbeitete? Es war kein schöner Arbeitsplatz, sterbend am Kreuz zu hängen, gerade in der elften Stunde, aber er verrichtete eine gute Arbeit in den wenigen Minuten. Beachte, was er tat. Zuerst bekannte er Christum; er erkannte Ihn vor den Menschen als Herrn an. Zweitens verteidigte er Christum: «Dieser hat nichts Übles getan.» Ferner betete er den Herrn Jesum an und nannte Ihn Herr. Er fing sogar an zu predigen, denn er tadelt seinen Mitsünder darüber, daß er Den verspottet, der in so ungerechter Weise verurteilt sei. Er richtete eine Bitte an Ihn, die ein Mustergebet ist: «Herr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst.» Jedenfalls wünsche ich, von mir selbst sagen zu können, was ich von dem Schächer sagen kann: er hat getan, was er konnte. Ich kann es von mir nicht sagen und ich fürchte, daß ich es auch von niemand unter euch sagen kann. Ich weiß nichts, was der Schächer am Kreuz hätte tun können und nicht getan hätte. Sobald er in den Weinberg gerufen wurde, scheint er getan zu haben, was er nur irgend konnte. Und ich möchte dir sagen, lieber Freund, wenn du in der elften Stunde berufen wirst und auch schon sehr alt bist, so tue aus Liebe zu Jesu, der so viel für dich getan hat, so viel als du irgend kannst; gehe hin und preise Ihn mit aller Macht.

II.

Meine Zeit ist zu Ende und ich habe euch noch zeigen wollen, **daß sich in jedem Falle eine besondere Gnade zeigt.** Diejenigen, welche am frühen Morgen berufen werden, haben viel Ursache, die unumschränkte Gnade zu bewundern, denn sie sind vor vielen Sünden und Missetaten bewahrt geblieben. Welche besondere Gnade ist es, die uns berief, als wir jung waren! Darin ist erwählende Liebe: «Da Ephraim jung war, rief ich ihn, meinen Sohn, aus Ägypten.» Einige von uns werden in Zeit und Ewigkeit der Liebe, welche uns in den Tagen der jugendlichen Einfalt annahm und uns in die Gottesfamilie aufnahm, ein besonderes Danklied singen. Es geschah nicht, weil wir besser veranlagte Kinder waren als andre, oder weil von Natur etwas Gutes in uns war. Nein, wir waren ebenso eigenwillig, gleichgültig, stolz und ungehorsam, wie andre Kinder sind, und doch trennte uns die Barmherzigkeit von den übrigen, und wir werden nie aufhören, Ihn zu preisen.

Blicke auf die Gnade, die den Menschen im Alter von zwanzig Jahren beruft, wenn die Leidenschaften heiß und die Versuchungen stark sind, und der Mensch sich leicht in die Laster und in die sogenannten Vergnügungen des Lebens stürzt. Es ist mächtige Gnade, wofür Gott unsren lieblichsten Gesang haben soll, wenn Er uns von dem Zauber der Sünde befreit hat, als die Wange der Welt noch rot war und sie ihr bestes Gewand trug, und daß Er uns gelehrt hat, die Schmach Christi für größeren Reichtum zu halten, als alle Schätze Ägyptens.

Vom Herrn in der besten Zeit des Lebens mit vierzig Jahren berufen zu werden, ist ein wunderbares Beispiel der göttlichen Macht, denn die Weltlichkeit ist schwer zu überwinden, und Weltlichkeit ist eine Sünde dieses Alters. Von einer Familie umgeben, mit Arbeit überhäuft und von der Welt erfüllt, ist es ein Wunder, wenn Gottes Gnade dich besucht und einen neuen Menschen aus dir macht. Du bist ein Wunder der Gnade und du wirst dieses fühlen und Gott dafür preisen in Zeit und Ewigkeit.

Und nun sechzig Jahre. «Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Pardel seine Flecken?» Und doch hast du es gelernt. Du hast einen göttlichen Lehrer gehabt und du hast gelernt, Gutes zu tun. Ogleich dein Schiff anfang zu faulen im Wasser des schwarzen Meeres der Sünde, so hast du doch nun einen neuen Eigentümer bekommen und eine andre Flagge aufgehißt und segelst nun um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach den Segeninseln im Lande Jenseits.

Aber was soll ich von euch sagen, die ihr im Alter berufen werdet? O, ihr werdet viel lieben, weil euch viel vergeben ist. Ich weiß nicht, ob ihr in der Dankbarkeit einen Schritt hinter denen

unter uns, die in ihrer Jugend berufen wurden, zurückbleibt. Wir haben Gott viel zu danken und ihr auch. Wir für das eine Extrem und ihr für das andre; wir werden viel lieben, denn wir sind vor vielen Sünden bewahrt geblieben, und ihr werdet viel lieben, weil ihr von vielen Sünden erlöst seid. Nicht durch das Feuer zu müssen, ist eine Ursache des Dankens, aber durch das Feuer zu gehen und nicht zu verbrennen, in die Glut zu gehen und von ihrer Heftigkeit erlöst zu werden –, o, wie werdet ihr Worte finden, eure Dankbarkeit auszusprechen! Früh oder spät, am Mittag oder am Nachmittag berufen, da wir alle durch die Gnade berufen sind, laßt uns alles dem Herrn Jesu zuschreiben, und bewegt von dem mächtigen Zug seiner Liebe, laßt uns arbeiten mit Leib, Seele und Geist – arbeiten für Ihn, bis wir nicht mehr können, und dann Ihn preisen in der Ruhe der Herrlichkeit. Ich bitte euch, Brüder, laßt euch nicht von der Trägheit überrumpeln Habt ihr schon gesucht, das Reich des Erlösers auszubreiten, so tut es jetzt noch mehr. Gebt mehr, sprecht mehr von Jesu, betet mehr, arbeitet mehr! Ich erhalte oft den freundlichen Rat: «Tun Sie weniger!» Ich kann nicht weniger tun. Weniger tun! Besser zu verfaulen, als ein ehrloses Leben zu führen und weniger als das Äußerste für Gott zu tun. Es wird sich wohl keiner von uns dadurch töten, daß er zu viel für Jesum tut. Arbeitet für den Herrn! Wirkt für den Herrn! Gebt dem Fleische keinen Raum, seine Lüste zu erfüllen! Und o, wie glücklich werden wir sein, wenn wir gewürdigt werden, das Werk zu beendigen und Ihn sagen hören: «Ei, du frommer und getreuer Knecht.» Der Herr segne euch um Jesu willen. Amen..

Predigt von C.H.Spurgeon
Früh und spät, oder: Die Gnadenstunden
10. Dezember 1865

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895